Sonderbare Haartrachten

Autor(en): **K.B:**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1950)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-987762

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

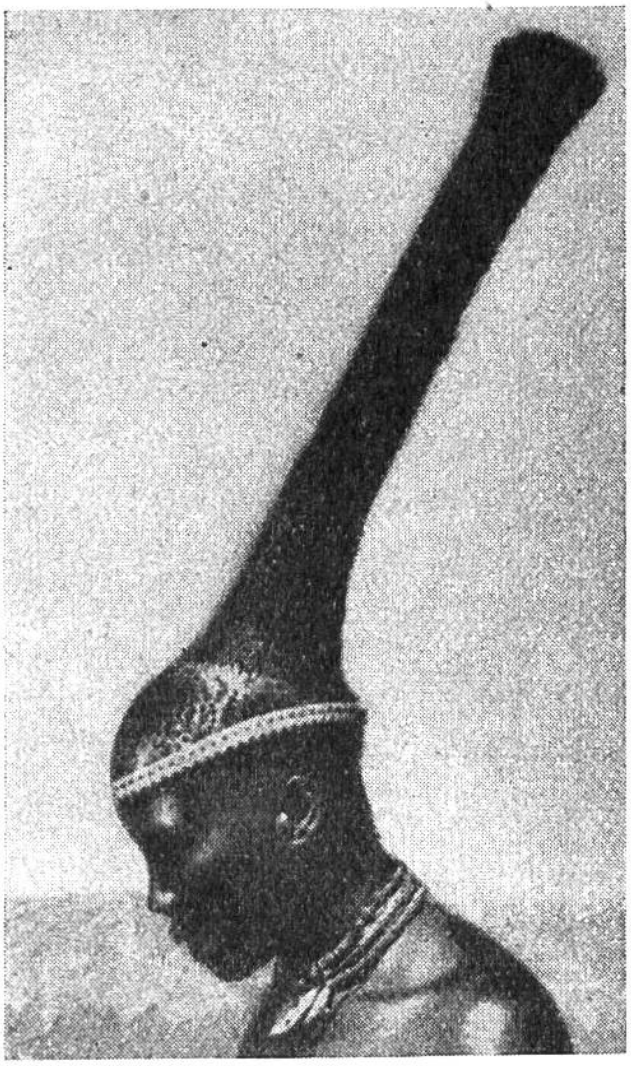
http://www.e-periodica.ch

Frau von der Elfenbeinküste (West-Afrika) mit kunstvoll gezopftem Haar.

SONDERBARE HAARTRACHTEN.

Auf der ganzen Welt, auch bei den primitivsten Völkern, wird der Pflege des Haars besondere Beachtung geschenkt. Ja, man kann sogar an gewissen typischen Haartrachten erkennen, welchem Völkerstamm ihr Träger zugehört. Oft gebraucht man sehr eigenartige Mittel zur Haarpflege, die bei uns kaum geschätzt würden. So reiben zum Beispiel die meisten Hirtenvölker ihr Kopfhaar mit Butter ein; der ranzige Geruch, den es mit der Zeit ausströmt, stört sie keineswegs. Allerlei Öle und Fette, farbige Erden, Harz, Kuhdung usf. sind die „Kosmetika" der Naturvölker. Sie schmieren, fetten und kneten das Haar zu einer plastischen Masse, die sich dann beliebig formen lässt. Was für kunstvolle Gebilde die afrikanische Bevölkerung erschafft, zeigen die Abbildungen der Zulunegerin und der jungen Frau von der Elfenbeinküste.

Das Haar ist bei vielen Völkern nicht nur Schmuck. Schon



Zulu-Frau (Süd-Afrika).

im näheren Orient kommt ihm noch eine tiefere Bedeutung zu. Es wird als Zeichen der Würde, des Reichtums und der Kraft gewertet. In gewissen Zeitabschnitten der altägyptischen Geschichte war der Bart Kennzeichen der Könige; Königinnen mussten sich mit falschen Bärten behelfen. Noch heute gilt starker Haarwuchs als Zeichen des Reichtums. So sagt man im vorderen Orient, der Mann, der einen Bart trage, habe niemals Hunger gelitten. — Die Männer sehr vieler Stämme schenken dem Haarwuchs hauptsächlich deshalb so grosse Beachtung, weil er bei ihnen als sichtbares Zeichen von Kraft und Erfolg gilt. Wie wir wissen, beginnt das Wachstum der Körperhaare in der Zeit, da das Kind allmählich zum jungen, heiratsfähigen Menschen heranreift. Diese Entwicklungsjahre spielen bei den Naturvölkern eine besonders wichtige Rolle. Die jungen Leute werden während Monaten oder sogar Jahren in strenge Zucht genommen. Dies ist die eigentliche Lehrzeit der Naturkinder, während der sie unter vielen Entbehrungen, fern von ihren Eltern, alles lernen, was sie als Erwachsene wissen müssen, und sich auch körperlich soweit entwickeln sollen, dass sie sich neben diesen sehen lassen dürfen. Dazu verhelfen nicht nur körperliche Übungen, sondern auch eine harte geistige Schulung.

Während dieser Jahre wird das Wachstum der Haare genau beobachtet und durch allerlei Mittel und Beschwörungen gefördert, damit es beim Abschluss der Reifezeit üppig und

Junger Mann von den Salomonen-Inseln (Südsee), mit flaschenförmigem Hut, in welchem das Haar während einiger Zeit versteckt wird.

lang sei. Die jungen Salomon-Insulaner der Südsee z. B. verstecken ihr Haar unter einem flaschenförmigen Hut, den sie auf dem Kopf festbinden (siehe Abb.), weil es während des Wachstums von niemand gesehen werden darf. Entspricht dann seine Länge und Dichte nicht den Erwartungen, so wird der junge Mann verhöhnt, ja sogar bestraft, indem man ihm vorwirft, er habe die vorgeschriebenen Gebote nicht genau eingehalten.

Auch andere Ereignisse finden bei einigen Völkerstämmen durch besondere Behandlung der Haare ihren Ausdruck. Zum Zeichen der Trauer werden bei Todesfall die Kopfhaare entweder ganz geschoren oder wirr und ungepflegt herabhängen gelassen. Besondere Trauertrachten kommen vor, bei denen das Haar durch Anflechten von Fransen künstlich verlängert wird, so dass es den Trauernden wie mit einem Schleier völlig verhüllt, als wäre dieser selbst gestorben und unsichtbar. K. B.

Der Baststoffstreifen gehört zur typischen Haartracht der Männer im Innern der Manus-Inseln (Südsee)